



**Bericht über den Israel-Austausch
des Gymnasiums Fridericianum Erlangen
im Herbst 2010 und Herbst 2011**

Dieser Bericht ist aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen
N I C H T zur Weitergabe an Dritte freigegeben.



Die israelisch-deutsche Austauschgruppe in Jerusalem am 28.10.2010



1. Zustandekommen des Israel-Austauschs zwischen dem Gymnasium Fridericianum Erlangen und der Carmel-Zvulun-Schule

Dem Austausch, den das Gymnasium Fridericianum Erlangen mit der israelischen Carmel-Zvulun-Schule seit 2010 aufbaut, liegen persönliche Kontakte nach Israel zugrunde. Nachdem Ramon Weber-Waltert im Jahr 1994 sein Abitur abgelegt hatte, verbrachte er ein halbes Jahr als Freiwilliger in einer Gastfamilie in Rishon-le-Zion sowie in den Kibbutzim Beit Hashita und Yotvata. Die Freundschaften, die in dieser Zeit entstanden sind, halten zum Teil bis heute.

Der Kontakt zur Carmel-Zvulun-Oberschule („Tichon“) nahe Haifa wurde während eines weiteren längeren Aufenthalts 2008-2009 in Israel hergestellt; die Kinder einer befreundeten Familie besuchen diese Schule. Die Schulleiterin Mira Yuval stand der Idee, einen Austausch mit einer deutschen Schule zu begründen, sogleich aufgeschlossen gegenüber. Carmel-Zvulun nimmt bereits seit einigen Jahren am „Peace Camp“ in Österreich teil, wo sich jüdische und arabische israelische Schüler mit österreichischen Jugendlichen treffen. Auch der deutsche Schulleiter Gerhard Hammer zeigte sich sehr interessiert, zumal er – wie auch Mira Yuval – über persönliche Erfahrungen mit dem Leben im Ausland verfügt und sich dies in der pädagogischen Überzeugung niederschlägt, dass der direkte Kontakt mit anderen Kulturen den Heranwachsenden wertvolle Einsichten ermöglicht.



Carmel-Zvulun-Schule nahe Haifa (links) und das Gymnasium Fridericianum Erlangen

Die neue Oberstufe des bayerischen Gymnasiums sieht ein wissenschaftspropädeutisches Seminar (kurz: W-Seminar) vor. Die Themenstellungen dieser Lehrveranstaltungen werden von den Lehrern vorgeschlagen und von der Schulleitung ausgewählt. Die angehenden Oberstufenschüler wählen noch in der 10. Klasse aus diesem Angebot nach Interesse ein W-Seminar aus. Im Rahmen des W-Seminars müssen die Schüler eine rund 15-seitige Arbeit verfassen, deren Entstehen vom Kursleiter begleitet wird. Im Laufe der Halbjahre 11.1, 11.2 und 12.1 finden aus diesem Grunde, sowie um den Schülern Grundwissen zu vermitteln, Kurstreffen statt. Am Gymnasium Fridericianum boten Ulrike Pfeifenberger, die Israel bereits bereist hatte und außerdem als Religionslehrerin einen fachlichen Bezug zum (biblischen) Israel hat, und Ramon Weber-Waltert als Lehrer für Geographie für die Oberstufe 2010-2012 das W-Seminar „Begegnung Israel – Geographie und Religion“ an. In diesem Rahmen sollte der erste Durchlauf des Austauschs stattfinden. Den Kurs wählten 25 Schüler aus, wohl wissend, dass nur zwölf die Reise nach Israel antreten würden. Den ausgewählten Schülern war auch bewusst, dass sie beim Gegenbesuch im Herbst 2011 ihre israelischen Gastgeber beherbergen müssten.



2. Besuch in Israel und Gegenbesuch in Deutschland

2.1 Israel-Fahrt vom 25.10. bis 03.11.2010

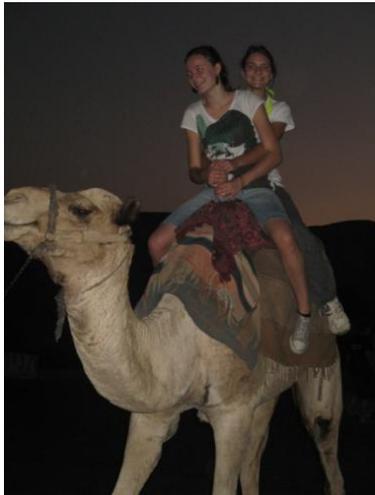
2.1.1 Planung

Die Planung des Programms erfolgte durch die verantwortliche israelische Lehrerin, Frau Yaara Fine, sowie die Schulleiterin Frau Mira Yuval in telefonischer und E-Mail-basierter Absprache mit Schulleiter Gerhard Hammer sowie den Fachlehrern des thematisch angelehnten W-Seminars, Ulrike Pfeifenberger und Ramon Weber-Waltert.

Auf deutscher Seite entstand durch die große Anzahl von über 20 Interessenten an der Israel-Fahrt die schwierige Situation, dass Schüler abgewiesen werden mussten. Auf die Zahl von jeweils zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmern hatten sich beide Seiten zuvor geeinigt, um beim ersten Besuch eine vertrauensvolle Atmosphäre gestalten zu können. Aus pädagogischen Gründen und per Losentscheid wählte man die zwölf deutschen Schüler aus.

2.1.2 Ausflüge

Ausflüge nahmen einen großen Teil des Programms ein. Zum einen ließ die Sprachbarriere eine Teilnahme am hebräisch-sprachigen Fachunterricht nicht sinnvoll erscheinen. Zum anderen sollten die deutschen Schüler die naturräumliche wie kulturelle Vielseitigkeit Israels erfahren sowie einige geschichtsträchtige Orte besuchen. Und schließlich waren auf den Ausflügen (mit Ausnahme eines halbtägigen Ausflugs) israelische und deutsche Schüler gemeinsam unterwegs, was das Gruppengefühl stärkte.



Der erste von drei Kurzausflügen führte die Gruppe an das Mittelmeer, wo die deutschen Schüler nach der nächtlichen Anreise auch Gelegenheit zum Ruhen fanden. Beim zweiten Kurzausflug ging die deutsche Gruppe zum nahegelegenen Kibbutz Yagur; dort erzählte ein Kibbutznik von den Auswirkungen des Holocaust auf die Siedlung und vom Leben im Kollektiv, ein Mittagessen im gemeinschaftlichen Speisesaal rundete den Besuch ab. Der dritte Kurzausflug war der Wandertag der 10. Klassen in einem Naturreservat am Carmel-Gebirge.

Der erste der beiden längeren Ausflüge führte die Gruppe zu den berühmtesten Sehenswürdigkeiten Israels, Jerusalem und das Tote Meer. Die Nacht verbrachte die Gruppe auf einem Camping-Platz. Auf der Rückfahrt blieb Zeit für einen Abstecher nach Tel Aviv, wo das zuvor gesehene „alte“ Israel eindrucksvoll mit dem „modernen“ Israel kontrastiert und gemeinsam die Kabbalat Shabbat gefeiert wurde. Auf dem zweiten längeren Ausflug in den Norden Israels besuchte man u.a. zwei in Galiläa gelegene christliche Wallfahrtsorte, die Taufstelle Jesu am Jordan und





Kapernaum direkt am See Genezareth. Hier erfuhren die jüdischen Gastgeber von ihren Gästen etwas über das Christentum.

Für die Ausflüge stand ein Schulbus des Regierungsbezirks Zvulun bereit, die Kosten für Bus und Fahrer übernahmen die israelischen Gastgeber. Auch die Kosten für Eintritte, Übernachtung, Verpflegung während der Ausflüge übernahmen die Gastgeber.

2.1.3 Sicherheit

Die Sicherheitsvorkehrungen auf Schulausflügen sind in Israel aus gegebenem Anlass anders als in Deutschland. Zunächst dürfen potentiell gefährliche Orte (besetzte Gebiete, Orte im Umfeld des Gaza-Streifens, für jüdische Gruppen außerdem arabische Orte mit Historie von Vorfällen) nicht besucht werden. So musste eine ausführliche Begehung der Jerusalemer Altstadt unterbleiben. Jeder Gruppe ist zudem bewaffnetes Sicherheitspersonal zugewiesen, das auch Erste-Hilfe-Ausrüstung mitführt. Die deutschen Schüler gewöhnten sich nach eigener Aussage rasch an die Präsenz von Waffen in ihrer unmittelbaren Nähe und Soldaten im Straßenbild und empfanden kein unmittelbares Angst- oder Bedrohungsgefühl.

2.1.4 Verständigung



Die Verständigung erfolgte im Wesentlichen über das Englische, auch wenn sich die Schüler im Laufe der Woche zunehmend für die jeweils andere Muttersprache interessierten. Ein deutscher Schüler erlernte das hebräische Alphabet und konnte schließlich einige Schilder entziffern, eine andere Schülerin erlernte den gesamten Text eines hebräischen Kinderliedes. Der Austausch über und mit verschiedenen Sprachen bereite beide Seiten sichtlich Vergnügen.

Diejenigen deutschen Schüler, die bereits am England-Austausch des Gymnasium Fridericianum teilgenommen hatten, erwähnten, dass die Verständigung auf Englisch mit den Israelis leichter falle als mit den englischen Muttersprachlern, da das gemeinsame Sprachniveau der Nicht-Muttersprachler entsprechend niedriger ist.

2.1.5 Kultureller Austausch

Neben dem offiziellen Austausch, den das Programm in Form von Gesprächsrunden (u.a. mit einer Gruppe von hörbehinderten Schülern von Carmel-Zvulun, die im Zuge integrativer Pädagogik in die Schule eingegliedert sind) und Kurzvorträgen der Schüler beinhaltete (die deutschen Schüler berichteten anhand von Powerpoint-Präsentationen über Erlangen), gab es viel Kontakt unter den Schülern, der nicht organisiert werden musste. So trafen sich einige der deutschen Schüler zusammen mit ihren israelischen Gastgebern auch abends und am Wochenende. Am Samstag, dem freien Tag, lud eine Gastfamilie sogar sämtliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Austauschs ein, sodass ein zusätzlicher, ungeplanter gemeinsamer Abend für die Schüler stattfand. Die offene, unkomplizierte Art der Israelis und das große, ernsthafte Interesse der Deutschen sorgten dafür, dass sich keine Kleingruppen nach der jeweiligen Nationalität bildeten, sondern sehr bald gute Bekanntschaften.



Auf dieser Grundlage tauschten sich die Schüler nicht nur durch die Lehrkräfte gelenkt oder oberflächlich über ihr Leben in der jeweiligen Schülerkultur aus. Die Gesprächsthemen unter den Jugendlichen waren auch durchaus ernst, etwa in Bezug auf die Zukunft der Israelis beim Militär oder den Holocaust. (Einige deutsche Schüler begegneten zufällig Holocaust-Überlebenden und sprachen mit diesen, wie sie der Gruppe berichteten.)

Eine Kunstlehrerin der Partnerschule Carmel-Zvulun hatte ein gemeinsames Kunstprojekt vorbereitet. Die Gruppe fertigte aus alten Fliesen Mosaik, die im Außenbereich der Schule angebracht wurden (s. Abb.). Zusätzlich legten die Schüler den Namen „Fridericianum“ sowie Entstehungsdatum und -grund aus den kleinen Steinen.



2.1.6 Fazit zur Israel-Fahrt

Alle Beteiligten waren sich noch während des Aufenthaltes einig, dass die Fahrt gelungen war. Einige Erwartungen der deutschen Schüler haben sich in positivem Sinne nicht erfüllt (Vorbehalte gegenüber Deutschen, Sicherheitslage); die deutschen Schüler zeigten sich insbesondere beeindruckt von der Offenheit und Gastfreundschaft der Israelis. Spontan äußerten sie ihr Interesse an weiteren Besuchen in Israel.

Auch die israelischen Gastfamilien waren von „ihren“ Deutschen sehr angetan, wie ein informeller Austausch mit Eltern und Lehrern vor der Abreise ergab.

Die Schulleiterin Frau Yuval steht als ehemalige Austauschschülerin voll und ganz hinter Austauschprojekten und möchte, dass neben der Teilnahme am „Peace Camp“ in Österreich ein weiterer, echter Austausch ihrer Schule mit einer europäischen Schule zustande kommt. Die Verantwortlichen der Schulleitungen verabredeten, den Austausch regelmäßig in jährlichem Wechsel durchzuführen.

Das Kunstprojekt mit dem Ziel, eine sichtbare Spur des Austauschs an der Schule zu hinterlassen, beeindruckte die deutschen Lehrkräfte, und man beschloss, während des Gegenbesuchs der Israelis etwas Ähnliches anzustreben.

Ein „Israel-Abend“ am Gymnasium Fridericianum mit israelischen Speisen, Diashow und Fragerunde am 16. November 2010 für alle daheimgebliebenen Schüler, Eltern und interessierte Lehrer rundete die Fahrt ab. Das Erlebte sollte noch einmal intensiv reflektiert und weitergeben werden.

In einer Foto-Ausstellung erst in der Aula und dann auf einem Gang in der Schule konnte und kann sich die Schulfamilie über die Fahrt informieren.



2.2 Gegenbesuch der Israelis vom 05.10. bis 12.10.2011

2.2.1 Planung

Die Planung des Programms erfolgte durch die verantwortlichen deutschen Lehrer Ulrike Pfeifenberger und Ramon Weber-Waltert in Absprache mit Yaara Fine. Zusätzlich holte man eine Lehrerin für Sport und Geographie, einen Geschichtslehrer sowie einen Kunstlehrer ins Boot, zum einen um die zeitweise Abwesenheit von Ramon Weber-Waltert zu kompensieren (in Elternzeit), zum anderen um für geplante Projekte und Ausflüge fachliche Unterstützung zu haben.

2.2.2 Ausflüge

Ausflüge nahmen auch in Deutschland einen großen Teil des Programms ein. Wie zuvor in Israel ließ die Sprachbarriere eine ausgedehnte Teilnahme am deutsch-sprachigen Fachunterricht nicht sinnvoll erscheinen. Zum anderen sollten auch die israelischen Schüler die naturräumliche wie kulturelle Vielseitigkeit Deutschlands erfahren sowie einige geschichtsträchtige Orte besuchen. An den Ausflügen konnten und sollten auch diejenigen deutschen Schüler teilnehmen, die zwar im W-Seminar

waren aber nicht in Israel.



Zunächst stand ein Kennenlernen der Schule und Erlangens auf dem Programm. Die Gäste nahmen vormittags am Unterricht teil. Die Stadt lud anschließend ins Rathaus ein, wo die Erlanger Bürgermeisterin Birgitt Aßmus (im Bild rechts) Gastgeber und Gäste empfing. Anschließend nahmen die Schüler an einer englischsprachigen Stadtführung teil.

Am Folgetag besuchten die israelischen Schüler unter Leitung des Geschichtslehrers Christoph Wagner das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. An diesem Freitagabend begann Jom Kippur; zu einem gemeinsamen Essen vor dem Fasten trafen sich alle am Austausch Beteiligten in der Cafeteria der Schule. Die Israelis erklärten den jüdischen Feiertag. Jom Kippur begingen die Jugendlichen gemeinsam in der Erlanger Synagoge, wo die kleine jüdische Gemeinde Deutsche und Israelis herzlich empfing.

Der folgende Sonntag stand zur freien Verfügung – auch um den Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, sich vom Fasten zu erholen. Wie schon an einigen der übrigen Tage der Austauschwoche trafen sich Gastgeber und Gäste auf eigene Initiative in kleineren Gruppen, um etwas zu unternehmen. Die beteiligten Lehrkräfte waren von Schulleiter Gerhard Hammer eingeladen und besprachen u.a. die Zukunft der Schulpartnerschaft.



Am Montag erarbeitete der Kunstlehrer Wolfgang Mages mit der Gruppe ein gemeinsames Bild in den Farben der israelischen und deutschen Nationalflaggen. Unter zahlreichen Entwürfen entschied sich die Gruppe für die Umsetzung des „Gemeinsamen Herzschlags“ (s. Abb.). Am Nachmittag



unternahmen die Schüler unter Leitung von Sportlehrerin Jutta Mahnke einen Ausflug in einen Klettergarten in der Fränkischen Schweiz.

München war der letzte Programmpunkt. Dort besichtigte die Gruppe das neue jüdische Gemeindezentrum, es gab Zeit zur freien Verfügung und abschließend besuchte man das Hofbräuhaus, wo auch das Hitler-Attentat des Georg Elser thematisiert wurde. Gäste und Gastgeber verabschiedeten sich am Abend in München. Der Rückflug nach Israel würde bereits am frühen Mittwochmorgen ab München gehen, und aus diesem Grunde waren die Gäste für ihre letzte Nacht in Deutschland in einer Münchner Herberge untergebracht. Einige der Gastgeber blieben privat noch länger als vorgesehen in München, um die gemeinsame Zeit auszudehnen.

Für die Ausflüge nutzte man die öffentlichen Verkehrsmittel, private PKW und für eine Fahrt ins Umland Erlangens einen gemieteten Bus. Die Kosten hierfür übernahmen die Gastgeber.

2.2.3 Kultureller Austausch

Auch in Deutschland gab es, wie bereits erwähnt, privat organisierten Kontakt während der Freizeit der Jugendlichen. Die Gastgeber waren darum bemüht, ihre israelischen Gäste am Familienleben teilhaben zu lassen und ihnen darüber hinaus Orte und Veranstaltungen zu zeigen, die nicht Teil des offiziellen Programms sein konnten.

Am eindrucksvollsten in dieser Hinsicht war sicherlich der gemeinsame Besuch der Erlanger jüdischen Gemeinde an Jom Kippur. Hier konnten beide Seiten eine völlig neue Erfahrung machen: für die Deutschen der Besuch eines jüdischen Gottesdienstes, für die Israelis der Besuch einer jüdischen Diaspora-Gemeinde.



2.2.4 Fazit zum Gegenbesuch

Die freundschaftlichen Bande, die während des Israel-Besuchs geknüpft worden waren, zerrissen dank Facebook und Co. während der einjährigen Trennung nicht. Durch die Treffen des W-Seminars waren die deutschen Schüler zudem regelmäßig mit dem Thema Israel im weitesten Sinne konfrontiert. Somit blieb die positive Dynamik erhalten, die der Kontakt durch die aufregende und außergewöhnliche Auslandsreise gewonnen hatte.

Allerdings stellte sich während des Gegenbesuchs noch einmal deutlicher heraus, was schon nach der Auslosung der Israel-Fahrer angeklungen war: diejenigen, die nicht berücksichtigt worden waren, fühlten sich der deutsch-israelischen Gruppe nur bedingt zugehörig. Die Teilnahme an den Veranstaltungen, zu der die betreuenden Lehrkräfte diese Schüler besonders eingeladen hatten, fiel bei diesen eher mäßig aus, was wohl nur zum Teil mit schulischen Zwängen wie Lehrstoff, der nicht verpasst werden sollte, oder Leistungserhebungen zu tun hatte.

In einer Nachbesprechung kritisierten einige der deutschen Gastgeber, dass sich die israelischen Schüler mehr untereinander gesammelt und in ihrer Muttersprache kommuniziert hätten als die



Deutschen in Israel. Dadurch sei manches Missverständnis entstanden. Dies lässt sich freilich nur schwer objektiv quantifizieren.

Während des Gegenbesuchs machte sich auch der Altersunterschied von einem Jahr bemerkbar, wie wiederum einige deutsche Schüler sagten. Manche der Israelis hätten sich pubertär-verschlossen gegenüber den Gastfamilien verhalten und lieber die Nähe anderer Israelis gesucht. Auch hier ist schwer zu beurteilen, inwieweit dies etwa durch persönliche Veranlagung, kulturelle Unterschiede, die nicht so intensive thematische Vorbereitung aufseiten der Israelis oder besondere Empfindsamkeit auf deutscher Seite zu begründen ist.

Die kurze Dauer des Gegenbesuchs von effektiv sechs Tagen führte sicher zu einem Termin- und Erlebnisdruck, wodurch eine (Wieder-)Annäherung durch ein entspanntes „Einleben“ erschwert wurde. Die Vorgaben des israelischen Kultusministeriums ließen jedoch eine längere Fahrt leider nicht zu, in der israelischen Oberstufe finden bereits verbindliche Reisen nach Polen und in die Wüste Negev statt.



3. Zusammenschau

Ein Schüleraustausch über sprachliche, geographische, finanzielle, religiöse und kulturelle Grenzen hinweg stellt alle Beteiligten vor Herausforderungen, wie sie der Schulalltag nicht mit sich bringt. Gleichwohl wollen sich die Verantwortlichen weiterhin diesen Herausforderungen stellen. Denn wir sind der Überzeugung, unseren Schülern damit eine einmalige Erfahrung zu ermöglichen. Einige Dinge, die im ersten Durchlauf des Austauschs zwischen dem Gymnasium Fridericianum Erlangen und dem Tichon Carmel-Zvulun nicht optimal liefen, sind oben bereits angeklungen. Im Folgenden werden diese Punkte noch einmal aufgegriffen und für jeden Kritikpunkt sogleich Wege aufgezeigt, in Zukunft besser mit den Herausforderungen umzugehen. Die Verbesserungsvorschläge sind das Ergebnis eines Austauschs unter allen Beteiligten. Solch ein kontinuierlicher Austausch-, Anpassungs- und Optimierungsprozess scheint uns im Fall einer Schulpartnerschaft eminent wichtig zu sein, allein schon um in regelmäßigem Kontakt zu bleiben über die große geographische Distanz. Außerdem werden weitere Punkte genannt, die uns in Bezug auf unsere Erfahrungen mit einem israelisch-deutschen Schüleraustausch erwähnenswert erscheinen.

- **Projektarbeit.** Austauschspezifische Projekte in der Vorbereitungs- und Durchführungsphase eines Austauschs sind pädagogisch und inhaltlich wertvoll, ja geradezu notwendig. Neben einem Zuwachs an interkultureller Kompetenz und fachlichem Wissen bei den Beteiligten hinterließen die Kunstprojekte an beiden Schulen im wahrsten Sinne des Wortes bleibende Spuren.
- **Alter und Altersunterschied.** Das Alter der Teilnehmer sollte 16 Jahre nicht unterschreiten wegen der relativ langen Anreise und Abwesenheit von Zuhause, der mit Hilfe der Vermittlungssprache Englisch zu überbrückenden kulturellen Unterschiede zwischen Deutschen und Israelis und der Komplexität, Brutalität und Emotionalität der Themen, die im Laufe eines israelisch-deutschen Austauschs zwangsläufig angesprochen werden. Der Altersunterschied zwischen den beteiligten Jahrgangsstufen sollte nicht größer als ein Jahr sein. Inwiefern die kleineren Spannungen, die nach Aussagen einiger deutscher Schüler während des Gegenbesuchs im Herbst 2011 auftraten, tatsächlich dem einjährigen Altersunterschied geschuldet waren, oder doch eher durch kulturelle und charakterliche Differenzen hervorgerufen wurden, die erst im Fortschreiten eines Kennenlern-Prozesses sichtbar werden, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Allgemeiner pädagogischer Sachverstand legt jedoch nahe, dass es für ein gutes Verständnis und einen fruchtbaren Austausch förderlich ist, wenn beide Seiten die gleiche Entwicklungsstufe erreicht haben.
- **Größe der Austauschgruppe.** Beide Seiten sind sich einig, dass die Austauschgruppe auch zukünftig nicht wesentlich größer sein soll. Konkret heißt das: im ersten Durchgang waren es von jeder Seite zwölf Jugendliche, in Zukunft könnten es je 15 sein. Interessant ist, dass auf deutscher Seite die Nachfrage (rund 20) größer als das Angebot (zwölf) war. Ob dies so bleibt, ist abzuwarten. Die Organisatoren sind sich darin einig, dass der Vorteil einer größeren Gruppe, nämlich mehr Jugendlichen eine vielleicht einmalige Erfahrung zu ermöglichen, nicht die Nachteile aufwiegt. Erfahrungsgemäß ist die Gefahr, dass eine Gruppe zerfällt – also Übersicht, Vertrautheit und damit das „Wir“-Gefühl verloren gehen – umso größer, je mehr Personen Teil der Gruppe sind. Die Auswahl der Schüler kann nicht mehr streng getroffen werden, es nehmen also auch solche Schüler teil, von denen man aus der schulischen Erfahrung heraus bereits weiß, dass sie die Herausforderung wahrscheinlich vor eine zu hohe Hürde stellen wird; je größer die Gruppe, desto mehr Lehrkräfte muss die Schule freistellen, was zu einer erhöhten Vertretungsbelastung der Kollegen führt und zu vermehrtem Unter-



richtsausfall. Für den Fall aber, dass der Austausch auf deutscher Seite weiterhin im Rahmen eines Seminars durchgeführt wird, sollen Größe der Reisegruppe und Seminargröße einander entsprechen, da sonst – wie Falle des ersten Austauschs – die Daheimgebliebenen enttäuscht sind, was die Gruppendynamik jeder Gruppe belastet.

- **Finanzierung.** Dank der großzügigen Unterstützung der folgenden Förderer war es der deutschen wie der israelischen Seite möglich, die Teilnehmer des Austauschs unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern auszuwählen: **Pädagogischer Austauschdienst** (Förderung eines thematisch angelehnten Projekts; Teilfinanzierung der Reisekosten der Israelis); **Bayerischer Jugendring** (Zuschuss zu den Reisekosten der deutschen Schüler); **Bayerisches Kultusministerium** (Zuschuss zu den Reisekosten der Lehrkräfte); **Israelisches Kultusministerium/Regionalverwaltung Carmel-Zvulun** (Reisebus in Israel); **Verein Begegnung von Christen und Juden der evangelisch-lutherischen Landeskirche Bayern** (Zuschuss zu den Reisekosten). Unser Dank gilt auch den **beteiligten Familien**, die die verbleibenden Kosten für Flug, Anfahrt zum Flughafen, Verpflegung und Eintrittsgelder getragen haben.
- **Verankerung im Schulleben.** Während Carmel-Zvulun seine internationalen Kontakte noch ausbaut (es gab bisher die Möglichkeit, am „Peace Camp“ in Österreich teilzunehmen), bestehen am Gymnasium Fridericianum bereits langjährige, regelmäßige Austausche mit einer englischen und einer russischen Schule. Hinzu kommen eine Vielzahl an Unterrichtsfahrten und an weiteren extra-curricularen Aktivitäten, sodass der Israel-Austausch keine herausgehobene Stellung in der Wahrnehmung der Schüler- und Lehrerschaft genießt. Fortführung und Gelingen des Austausches hängen somit vom Engagement weniger Akteure ab. Während einige weitere Lehrkräfte dazu bereit sind, in beschränktem Umfang für den Austausch zusätzliche Arbeit zu leisten oder Unterrichtsausfall klaglos hinzunehmen, werden weitere regelmäßige Veranstaltungen allgemein von vielen Lehrkräften als zusätzliche Belastung ihres bereits anspruchsvollen Arbeitsalltags empfunden und nur von wenigen Schülern als besonderes, bereicherndes Angebot wahrgenommen. Dass der Austausch in der Wahrnehmung der Schulfamilie zum integralen Bestandteil des Schullebens und in der Öffentlichkeit zum Kennzeichen der Schule wird, ist kurzfristig nicht zu erwarten – langfristig aber ein angestrebtes Ziel.
- **Fazit W-Seminar.** Die 23 rund 15-seitigen Facharbeiten, die im wissenschaftspropädeutischen Seminar von den deutschen Schülern abgefasst worden sind, beschäftigen sich mit einer Vielzahl von theologischen und geografischen Themen mit Bezug zu Israel. Sehr gute Leistungen erbrachten die Verfasser der Arbeiten zu folgenden theologischen-ethischen, historischen und geografischen Themen: „Ultraorthodoxie und Leben im modernen Israel“, „Jüdische Gemeinde in Erlangen“, „Die Organisation Peace Camp und ihr Beitrag zum Frieden in Nahost“, „Friedensansätze im israelisch-palästinensischen Konflikt“, „Der Tempel als Modell“, „High-tech-Land Israel“, „Sprachräume in Israel“, „Wahrnehmung Israels vor und nach der Israel-Fahrt“ und „Modell der Wüste Negev“. Die letztgenannte Facharbeit von Manuela Müller gewann den Dr. Hans Riegel-Fachpreis für herausragende Seminararbeiten an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Insgesamt haben die teilnehmenden Schüler ihre bis auf wenige Ausnahmen geringen Israel-Kenntnisse deutlich bis sehr stark erweitert. Ihr Israel-Bild stellt sich nun entsprechend differenzierter dar.
- **„Austausch durch Austausch“.** So erfreulich wie bereichernd für Schüler und Lehrkräfte sind die zahlreichen neuen Kontakte, die im Zuge des ersten, zweijährigen Durchlaufs des Israel-Austauschs geknüpft worden sind. Dies bezieht sich nicht nur auf die persönlichen Bekanntschaften zwischen Deutschen und Israelis, sondern auch auf den Aufbau eines



Netzwerks vor Ort in Deutschland, auf das für folgende Austausche zurückgegriffen werden kann. Die Initiative Bildung Evangelisch in Erlangen ermöglichte den Besuch einer Fotoausstellung. Der Vorsitzende der Deutsch-israelischen Gesellschaft Mittelfranken, Heribert Schmitz, besuchte die W-Seminare. Eine Begegnung mit dem Zeitzeugen und Vorsitzendem der jüdischen Gemeinde Nürnberg, Arno Hamburger, kam aufgrund eines Unfalls kurzfristig nicht zustande, soll aber nachgeholt werden. Die Autorin einer der Facharbeiten (s.o.) stand in regelmäßigem Austausch mit der jüdischen Gemeinde Erlangen und besuchte diese wiederholt. Beim diesjährigen Holocaust-Gedenktag der Stadt Erlangen referierte diese Schülerin die Inhalte ihrer Seminararbeit, und unsere Schule war Veranstaltungsort dieser Gedenkveranstaltung. Es zeigt sich, dass der Austausch vielfältige Spuren hinterlässt und hoffentlich in Zukunft hinterlassen wird.

Erlangen, im April 2012